

Leseprobe aus: Barbara Bronnen, *Liebe bis in den Tod*

Ist es Liebe bis in den Tod, den Wunsch eines geliebten Menschen zum Freitod zu erfüllen? Ein sensibles Buch über ein zentrales Thema in unserer älter werdenden Gesellschaft.

Wie ihr Tod langsam in meinen Körper dringt. Mitten in der Nacht wache ich auf, mit tauben Beinen, manchmal kann ich sie nicht mehr bewegen. Meine Fingerspitzen sind gefühllos – meine Glieder kündigen den Dienst auf. Ich höre und sehe schlechter. Es ist, als wäre ich in Laken eingeschlagen, als steckte ich in einem Kokon. Diese Stille, die nichts mit Ruhe zu tun hat. Dieses Schweigen der Tage. Mein Körper weiß, daß etwas nicht stimmt.

Ich bin hinterblieben. Wie konnte ich mich hier allein zurücklassen.

Wie sie mir fehlt.

Käthes Spitzenhemd, das sie nachts trug, habe ich über den Stuhl gelegt. Und für einen kurzen Augenblick ist alles wieder da. Dann falte ich es zusammen und lege es aufs Bett.

Die Schwerarbeit des Weiterlebens hat begonnen. Mit sich selbst reden, damit fängt es an. Eben habe ich mich wieder dabei ertappt, wie ich die Lippen bewege. Ich unterhalte mich mit ihr. Wenigstens ein Mensch soll mich hören. Sie.

Ich knipse die Schreibtischlampe an. Das einzige, was ich an der Wohnung verändert habe, seit ich sie allein bewohne: Ich habe den Schreibtisch ans Fenster gerückt. Sonst ist alles geblieben, wie es war. Auf dem Schreibtisch liegt das Urteil, obenauf der Entlassungsschein.

Ordnungsgemäß entlassen. Trotzdem ist nichts in Ordnung. Gar nichts mehr ist in Ordnung.

Ich kann nichts mehr für sie tun. Nichts bewegt sich mehr für sie. Unsicher trete ich ans Fenster, seit Käthes Tod habe ich mein Gleichgewicht verloren. Ich blicke hinaus auf die spitzgiebeligen alten Häuser. Nah der Friedhof mit seinen Kränzen und Kreuzen, wo sich Käthe unter Blumen in rosa und weiß versteckt. Das Licht wird sich senken, und wieder werde ich nicht gerüstet sein für diesen Abend, den es zu bestehen gilt. Plötzlich, wie ein Überfall, diese träge Traurigkeit. Als ich zum Tisch gehe, stolpere ich über den Teppich und falle, lasse mich fallen. Damit ich mich bedaure. Das Gefühl des Alleinseins wächst.

Leide oder trauere ich?

Einige Tage nach meiner Entlassung ist Jakob mit einer kleinen Delegation samt Bürgermeister erschienen. Mir war klar, was er damit wollte. Alle schauten zu Boden, als hätten sie Angst, sich zu verraten. Sie waren verlegen. Hatten keine Ahnung, was sie sagen, wie sie sich verhalten sollten. Dazu noch etwas: ein verschämter Groll, eine

Betretenheit. Es war ihnen peinlich, daß sie durch mich in eine so ungewöhnliche Situation geraten waren. Es gab ein gemeinsames Vokabular aus Pflichtfloskeln und Schweigen. Nur Jakob fand ein paar einfache Worte. Eine wortkarge Karawane, die nach ihrem solidarischen Blitzbesuch rasch wieder meine Wohnung verließ. Ich hatte mich selbst aus ihrer Gemeinschaft ausgestoßen. Erschöpft schloß ich die Tür und blickte ihnen hinter den Gardinen nach. Alle hier kennen meinen Prozeß, sind über meine Person durch die Medien bis ins kleinste Detail informiert. Es wird wohl keine andere Möglichkeit geben, als damit zu leben.

War es wirklich Liebe bis in den Tod, als der 80jährige Emanuel Forster an jenem strahlenden Herbsttag seine schwerkranke Frau erschöß? War es Mitleid? Oder gar Selbstmitleid? Und warum wählte er selbst nicht auch den Freitod, wie er es seiner Frau versprochen hatte? War es Totschlag oder Tötung auf Verlangen?

Mit diesen diffizilen Fragen sieht sich der Richter Anselm Joos in seinem letzten Fall vor der Pensionierung konfrontiert. Als der Angeklagte nicht nur seine Schuld eingesteht, sondern auch über seine fast 60 Jahre währende Ehe berichtet, über die Anfänge im Nachkriegsdeutschland, ein normales Familienleben mit zwei Kindern, bis eines Tages seine Frau von unerträglichen Schmerzen heimgesucht wurde und ein jahrzehntelanges Martyrium begann, als der Richter immer tiefer in ein fremdes Leben eindringt, wird er von einer lange verdrängten Erinnerung heimgesucht, der Erinnerung an seinen Sohn.

Prominente Fälle wie die von Hugo Claus oder André Gorz zeigen, welche zunehmende Bedeutung der Freitod und die Beihilfe dazu in unserer älter werdenden Gesellschaft hat. *Liebe bis in den Tod*: Ein Buch, das sich nicht scheut, Fragen zu stellen, und nachdenklich stimmt.

Barbara Bronnen

Liebe bis in den Tod

Roman

ca. 224 Seiten. Gebunden

11 x 19 cm

ca. s 18,-/sFr. 32.90

ISBN 978-3-7160-2380-8

Erscheint: Ende August 2008